

**Linguistische Analyse religiöser
Begriffe
im Deutschen und Arabischen**

**Ass. Prof. Mossaad Zain-elabedien
Mohammed El Bitawy**

Al-Sun-Fakultät
Kafrelsheikh Universität

Abstract

Die religiöse Sprache gewinnt außerordentlich in der gegenwärtigen Zeit vor allem in den pluralistischen Gemeinschaften und Staaten an Relevanz, die hauptsächlich mit gesellschaftlichen Umständen und Erscheinungen u. a. Extremismus, Pragmatismus und Intoleranz auf der einen Seite und Toleranz und Koexistenz auf der anderen Seite in einem engen Zusammenhang steht. Wiederum zeichnet sich die Sprache im religiösen Bereich durch rhetorische, persuasive und emotiv-deontische Ausdrucksmittel aus. Es handelt sich in der vorliegenden Arbeit um die linguistische Analyse religiöser Begriffe im Deutschen und Arabischen. Dabei werden hauptsächlich der Begriff Predigt und auch Toleranz als Predigtgegenstand diskursiv erörtert. Die Arbeit geht außerdem auf sakrale bzw. geistliche und soziale Funktionen religiöser Begriffe ein. Zudem werden Ihre Instrumentalisierbarkeit in bestimmten religiösen und sozialen Sprachgebrauchszusammenhängen und ebenfalls ihre Signifikanz im der interkulturellen Kommunikation veranschaulicht. Die Untersuchung wird anhand von deutschen und arabischen Predigttexten behandelt und bezieht sich grundsätzlich auf den theolinguistischen Ansatz und das Modell

der Sprachhandlung. Sie zielt darauf ab, einen tiefen Einblick in die Kommunikationsstrukturen und Sprachgebrauchsweisen des religiösen Bereichs im Deutschen und Arabischen zu bieten, was zur effektiven interkulturellen Kommunikation und zur Akzeptanz anderer religiöser Weltanschauungen beitragen kann.

Schlüsselwörter: Theolinguistik, Predigt, Toleranz, Exegese, Auslegung, rhetorische Sprachmittel, religiöse Lexik.

مستخلص

تكتسب لغة الخطاب الدينى فى العصر الحاضر أهمية كبيرة ولا سيما فى المجتمعات والدول متعددة الأديان والثقافات ؛ ويرجع ذلك الى عدة اسباب ياتى فى مقدمتها التطرف وعدم التسامح وإستخدام المفاهيم والتعبيرات الدينية لتحقيق اهداف محددة من ناحية والرغبة فى التسامح والتعايش السلمى بين الأديان والثقافات من ناحية أخرى . ويعاد إنتاج المفاهيم الدينية دائما من خلال استخدامها وتكرارها فى سياقات دينية مختلفة ، كما ان لها طابعا لغويا مميزا من خلال استعمالها فى قوالب بلاغية وإقناعية متعددة. يتناول هذا البحث مناقشة وتحليل بعض المفاهيم الدينية ، وأخذ مفهوم "الخطبة الدينية" ومفهوم "التسامح" كموضوع لها نموذجا فى ضوء نصوص خطب وكلمات دينية بالألمانية والعربية . ويستند البحث الى افكار علم اللغة الدينى ونظرية عمل اللغة . ويعالج البحث بالتفصيل الجوانب اللغوية المختلفة للمفاهيم الدينية ووظائفها الدينية والإجتماعية وطبيعتها اللغوية التى تتيح إستعمالها كأدوات لتحقق مآرب محددة. ثم يبين البحث أهمية معرفة وتوصيل وشرح المفاهيم والتعبيرات الدينية فى عملية التواصل بين الأديان والثقافات . ويهدف البحث الى بيان ماهية وخصائص ووظائف اللغة فى

المجال الديني ، مما قد يساعد على تواصل فعال بين الثقافات وعلى قبول دين ورؤية الآخر.

Inhaltsübersicht

1. Einleitung
2. Religiöse Begriffe
3. Predigt und Toleranz aus linguistischer Sicht
 - 3.1. Der Begriff Predigt
 - 3.2. Der Begriff Toleranz als Predigtthema
 - 3.3. Linguistische Aspekte
 - 3.3.1. Lexikalischer Aspekt
 - 3.3.2. Struktureller Aspekt
 - 3.3.3. Semantischer Aspekt
 - 3.3.4. Pragmatischer Aspekt
4. Instrumentalisierbarkeit religiöser Begriffe
5. Religiöse Begriffe und interkulturelle Kommunikation
6. Resümee
7. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Eine Buchreligion liegt den Menschen durch sprachliche Handlungen und verschriftlichte Dogmenzeugnisse in verschiedenen Textformen vor. Sie macht hauptsächlich von der

Sprache Gebrauch, um Botschaft Gottes zu verkündigen, religiöse Lehren zu bewahren und den Menschen in seinem Sinne zu konstituieren und zu leiten. Dabei beeinflussen die religiöse Sprache und die betreffende Gesellschaft einander und hängen in mehrfach vermittelter Weise miteinander zusammen. Die Sprache dient hier der gesellschaftlichen Kommunikation in der religiösen Sphäre, die durchaus kulturorientiert ist: Sie fungiert als Medium des religiös-kulturellen Gedächtnisses, der Überlieferung und Fixierung kulturspezifischer Gehalte einschließlich Erfahrungen, Erlebnisse, Werte und Weltvorstellungen der jeweiligen Sprachgemeinschaft (vgl. Lasch/Liebert 2017: 1ff.; Hoberg 2009: 9ff.). Unterschiedliche religiöse Begriffe umfassen in der Regel unterschiedliche Lebensanschauungen und Weltbilder, deren Kenntnisnahme durchaus eine sprachliche und kulturelle Entfaltung der jeweiligen Sprecher und somit einer Akzeptanz anderer Weltanschauungen und Denkweisen zur Folge hat.

Religiöse Begriffe gewinnen außerordentlich in der gegenwärtigen Zeit vor allem in pluralistischen Gesellschaften an Relevanz, die tatsächlich mit sozialen Umständen und Erscheinungen wie Extremismus und Pragmatismus auf der einen Seite und Toleranz und Koexistenz auf der anderen Seite zu tun hat. Wiederum ist

die (inter-)kulturelle Kommunikation ein elastischer Wissensprozess, der zwischen verschiedenen Sprach- und Kulturperspektiven abläuft und zur Reflexion über fremde und/oder eigene soziokulturelle Praktiken einschließlich religiöser Praxis führt. Die vorliegende Arbeit befasst sich diskursiv mit der linguistischen Analyse religiöser Begriffe anhand von "Predigt" und "Toleranz" als Predigtthema. Auch wird die Instrumentalisierbarkeit von religiösen Begriffen und Ausdrücken auseinandergesetzt und zudem ihre Relevanz in der interkulturellen Kommunikation veranschaulicht. Die Arbeit wird anhand von einigen deutschen und arabischen Predigttexten vor allem denjenigen, die den Begriff Toleranz thematisiert haben, veranschaulicht. Sie beruft sich grundsätzlich auf den theolinguistischen Ansatz, der sich mit der Erforschung der Sprache der Religion bzw. der Kommunikation im religiösen Lebensbereich beschäftigt (vgl. Greule/Kucharska-Dreiß (Hrsg.) 2011; Greule 2013; Lasch/Liebert (Hrsg.) 2017; Gräb 2013; Gerber/Hoberg (Hrsg.) 2009; Engemann/Lütze (Hrsg.) 2006). Hierzu ist auch die Handlungstheorie der Sprache vor allem auf semantisch-pragmatischer Ebene von erheblicher Relevanz: Sie lässt in der Tat eine theoretische Einbindung nichtlinguistischer Disziplinen wie Theologie, Ethnologie, Kulturologie und Soziologie

zu (vgl. Wittgenstein 1971; Meggle 1987; Busse 1991; Busse/Teubert 1994; Fritz 1998: 20f.; Renn 2011). Danach wird die Sprache im Kontext unterschiedlicher Sprachhandlungszusammenhänge gebraucht und in Lebensformen bzw. Handlungen sozialer Gruppen eingebettet sowie erfüllt zudem verschiedene Funktionen. Auf Verwendungsweisen sprachlicher Ausdrücke üben Faktoren wie soziale und kulturelle Bestände und Umstände, Traditionen, kognitive Konzepte und materielle Entwicklungen einen großen Einfluss aus. Die Grenze zwischen Semantik und Pragmatik und mithin zwischen Sprach- und Weltwissen ist auch in dieser Methode fließend. Es dreht sich um den Zusammenhang zwischen Sprache, Kultur einschließlich Religion und Gesellschaft im Rahmen der kommunikativen Praxis.

2.2. Religiöse Begriffe

Der Ausdruck Begriff wird hier im Sinne von denotativen und konnotativen Aspekten des jeweiligen Wortes und dessen Referenten einschließlich der unter ihm subsumierten Gegenstände, Sachverhalte, Vorstellungen oder Gedanken verwendet. So kann er als eine abstrahierende Zusammenschau der mit dem betreffenden Wort bezeichneten oder unter ihm subsumierten Gegenstandseigenschaften und Merkmalen

aufgefasst werden. Begriffe sind normalerweise mit bestimmten Vorstellungen, Ideen oder Entwürfen verbunden und können als Themen- bzw. Schlüsselwörter im Sinne des Erschließens eines Verständnisses oder eines epistemischen Bereichs betrachtet werden. Bedeutungen der Begriffe sind nicht nur aus dem Sprachwissen voll ableitbar, sondern sie werden auch aus anderen Wissensbeständen geschlussfolgert (vgl. Hermanns, 1994; Busse/Teubert 1994; Burkhardt 2003). Sie befinden sich individuell oder gruppenweise in permanenter Umordnung und spiegeln Interessen und Auffassungen einer bestimmten Gesellschaft wider. Ihre Konstitution ist weiter kultur- und gesellschaftsspezifisch und wirkt in der Regel über Kulturgrenzen hinaus (ebd.). Religiöse Begriffe beziehen sich auf Themenwörter in religiösen Kontexten. Sie gelten insofern als ideologisch, dass ihr Verstehen und Interpretieren von einer bestimmten Anschauung, Grundstellung, deontischen Einstellung, Konzeption, Kultur und/oder einer Tradition einer Gruppe, Institution oder Gesellschaft abhängig sind. In religiösen Kontexten kommen oft geprägte Schlüsselbegriffe wie Predigt (arab.: *ḥuṭba dīnīyah*), Toleranz (arab.: *at-tassāmuḥ*), Aufrichtigkeit (arab.: *al-iḥsan/al-iḥlāṣ*), Gerechtigkeit (arab.: *al-‘adl*) und Barmherzigkeit (arab.: *ar-raḥma*) vor. Sie bringen mehr oder weniger

grundlegende Daseinsorientierungen, lebenstragende Überzeugungen, persönliche Weltanschauungen und Lebensauffassungen von Menschen zum Ausdruck (vgl. Götze/Hess-Lüttich 1993: 541ff.; Muck 2002: 33).

In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass die religiöse Sprache überhaupt durch verschiedene Sprachgattungen charakterisiert wird, und zwar Metapher und Flexibilität der Übertragung, Historizität und Dynamik der Semantik von Begriffen und sprachlichen Ausdrücken, Pluralität von Emotionen und Assoziationen, Mythen, Dogmen, Gebete und Bekenntnisse (vgl. Fresacher 2010: 2ff.; Rudolf 2019: 200ff.). Hinzu kommen auch eine gewisse Feierlichkeit, Abgehobenheit, Altertümlichkeit und eine sorgfältige Wortwahl (vgl. Eroms 2008: 133). Solche Merkmale initiieren durchaus Verstehens- und Interpretationsvorgänge: Sprachbilder strukturieren das Denken, aktivieren die Imaginationskraft von Sprechern und ziehen dies direkt unmittelbar in einen ganz umfassenden Verstehensprozess hinein. Hierbei wird das Gemeinte nicht in einer begrifflichen Weise versprachlicht, sondern über das Imaginationsvermögen des Empfängers vermittelt. Sie eröffnen allerdings Spielräume zur Einsicht und Deutung persönlicher und sachlicher Gegenstände und Fragen (vgl. Zimmermann 2000:108,126). Dazu stellt

Fresacher fest, dass die religiöse Sprache einschließlich Begriffe nicht für die Eindeutigkeit sorgt, "sondern für eine Vielfalt von Interpretationen" (Fresacher 2010: 6). Sie "bedeutet, was sie bedeutet, nicht in sich, sondern in der Zeit – auf dem Hintergrund physischer, psychischer, technischer und sozialer Voraussetzungen" (ebd.). Außerdem bewegt sie "nicht mechanisch, sondern imaginativ – über die Einbildungskraft" (ebd.); und stiftet ferner transzendente Bezüge oder thematisiert sie zumindest. Sie bringt allerdings ein Weltbild zum Ausdruck (vgl. Hoberg 2009: 11; Knoblauch 2011: 354ff.).

3. Predigt und Toleranz aus linguistischer Sicht

3.1. Der Begriff Predigt

Der Ausdruck Predigt (arab.: ḥuṭba dīnīyah) bezieht sich generell auf die Verkündigung des Glaubens in Wort, Tat und Lebensführung. Einbezogen sind darin religiöse Lehren und Mitteilungen, die sich unbedingt in Verbindung mit sprachlichen Handlungen in Gestalt von religiösen Ritualen inklusive Gebete, Feste etc. vollziehen (vgl. Stark 1987: 83f.; Plüss/Bieler 2009: 185ff.; Säber 2012: 74f.). Es geht manchmal um lebensstragende Überzeugungsreden, Aufhellungsvorträge, Kurzansprachen in Gemeinden, Häusern oder bei Kasualien oder Andachten: Die Predigt ist daher eine freie, situationsgerechte Rede nach

angeordneten Stichwörtern oder eine Gesellschaftsrede zu bestimmten Anlässen (vgl. Müller 2014: 15f.). Bekannt sind beispielsweise Sonntags- Feiertags- und Grabpredigt. Im Spiel sind auch Festreden, wie es z. B. im Deutschen bei Osternfest und Mariä Himmelfahrt und im Arabischen bei 'id ra's al-sanna al-hiğria (dt.: das Hidschra-Fest, das Neujahr im islamischen Kalender), 'id al-fiṭr (dt.: das Fastenbrechen am Ende des Monats Ramadan) und 'id al-aḏḥa (dt.: das Opferfest) der Fall ist (vgl. Muck 2002: 31f.; Utri 2011: 145f.; Khoury 1988: 143 ff.).

Eine Predigt dient der Verstärkung des Vertrauens des Gläubigen, der spirituellen Erbauung, der moralischen Kultivierung, der Regelung des Diesseits und vor allem dem Appell an Botschaft Gottes anhand von verschiedenen Sprachhandlungsformen (vgl. Gräb 2013: 7). In dieser Konstellation kommen durchaus das Rühmen, Preisen und Jubeln Gottes, das öffentliche Kundtun von seinen Namen und Beiwörtern und das Ausposaunen seiner Wunder in Form von bestimmten sprachlichen Formulierungen und Geschichten ins Spiel (vgl. Khoury 1988: 95ff.; Gladigow 2011: 21ff.; Renn 2011: 430f.).

Eine Predigt spricht natürlich die Psyche des Menschen an. Sie will nicht nur informieren, sondern auch Gefühle und Gedanken

zum Ausdruck bringen und etwas bewegen. Sie stützt sich auf theologische Quellen vor allem heilige Bücher wie Bibel und Koran, die als Worte Gottes bzw. die Manifestation der (wörtlichen) Botschaft Gottes an Menschen verstanden werden (vgl. Voigt 2006b: 33ff.). Einbezogen sind darin auch Berichte und Aussagen von Propheten, Gebete und Huldigungen, theologische Abhandlungen, Sprüche, Lebensbilder in positiver und negativer Hinsicht, persönliche Erfahrungen, Beispiele aus dem Freundes- und Bekanntenkreis oder Beobachtungen in der Natur und Umwelt (vgl. Khoury 1988: 35ff.; Stark 1987: 83).

Die Hauptquellen von glaubensbezogenen Predigten haben pauschal einen untastbaren Charakter. Ihr Verstehen, Interpretieren oder Übersetzen erfordert das Zeitverstehen, wobei das Denken, Fühlen, Erleben und Handeln von betreffenden Akteuren eine große Rolle spielen (vgl. Fresacher 2010: 4f.). Die Beschäftigung mit den heiligen und religionsbezogenen Texten gilt in der Tat als eine menschliche Spracharbeit und eine ungefähre Übertragungsarbeiten (vgl. Fuchs 2001: 243ff.; Fisch 2016). Das hat das Ziel im Auge, Schriftabschnitte zu erhellen, die Vergangenheit auf die Gegenwart zu beziehen und somit zu zeigen: Was ist die heutige Relevanz des jeweiligen Themas für die betreffenden Rezipienten? (vgl. Gräb 2013: 11f.). In

Predigttexten werden geistliche und weltliche Gegenstände und Fragen thematisiert, und zwar Geheimnisse des Unendlichen/Unvorstellbaren, die Existenz und Wirklichkeit von Gott, Taufe, Geschöpflichkeit, Familienandacht, Entstehung der Pfingstbewegung, Probleme des Zusammenlebens von Geschöpfen miteinander oder mit dem anderen, Zukunftsängste, Kriege, Katastrophen, Trauer, Krankheit, Sterben und Beerdigung, Leben nach dem Tod etc. (vgl. Mezger 2006b: 19ff.; Frickel 2010: 36ff.). Die Wahrheit einer Predigt ist auf die Freiheit der Zustimmung des Sprechers angewiesen: Das Geäußerte kann also abgelehnt, anders verstanden oder einfach nicht beachtet werden. Daher wird hier die Sprache bewusst und intentional verwendet (vgl. Fresacher 2010: 6).

Die Grenze zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Predigten ist hier fließend oder nicht eindeutig zu identifizieren: Predigten werden vornehmlich mündlich eingesetzt, können jedoch als konzeptionell schriftlich angesehen. Sie haben überhaupt rigide Formen und einen gehobenen Sprachstil (vgl. Plüss/Bieler 2009: 188ff.; Eroms 2008: 133). Gesprochene und geschriebene Predigttexte erfüllen fast gleiche Funktionen oder verfolgen dieselben Absichten. Sie gebrauchen aber unterschiedliche Eigenschaften des Sprachsystems und erhalten

ihre Auswirkungen auf differente Art und Weise: Der geschriebene Text ist unveränderlich, stärker eingeteilt und möglicherweise komplex lexematisiert und strukturiert (vgl. Gansel/Jürgens 2009: 137ff.; 218ff.; Müller 2014: 29ff.). Aber der gesprochene Text ist lebendig, kann aus kurzen Äußerungen oder Fragmenten bestehen und immer wieder aktuell mit Formulierungen, Wiederholungen, Erklärungen angepasst werden. Zur mündlichen Sprache gehören in der Regel auch nonverbale Zeichen, d. h. Körperbewegungen, Gesten, Töne und Mimik (ebd.). Im Arabischen ist – betonenswert – die Ausrichtung an der Oralität und Wiederholung vorherrschend (vgl. Marzari 2009: 77ff.; Säber 2012: 217ff.).

3.2. Der Begriff Toleranz als Predigtthema

Predigttexte und –themen sind grundsätzlich dynamisch: Sie werden immer wegen der Bewahrung des ursprünglichen Wortlauts und Kontextes der Botschaft wiederholt und neu produziert. Man treibt seinen Glauben durch rituelle Lektüre von heiligen Texten und überlieferten Aussprüchen (vgl. Rudolf 2019: 200ff.). Die klassischen Hauptorte von Predigten sind wiederum Gottesdienste (arab.: ’amākin al-‘ibādah), die als Tempel, Synagoge, Kirche, Moschee u. ä. sein können. Der Begriff Gottesdienst, der gewiss als Ritual zu betrachten ist, bezieht sich

auf Gehorsam und Hingabe an Gott. Damit verweist er auf Beachtung des Kanons von Geboten und Verboten (vgl. Götze/Hess-Lüttich 1993: 541ff.; Plüss/Bieler 2009: 185ff.; Khoury 1988: 125ff; 130ff.). Hierzu sind auch bestimmte Textformen wie Hymnen, Gebete, Formeln, Bekenntnisse, Rezitationen, Ausrufe, Liturgien und manchmal im Deutschen auch Gesänge oder Choräle charakteristisch, welche von den jeweiligen Gemeinschaften geprägt sind (ebd.).

Der Prediger (arab.: al-ḥaṭīb/al-wāʿit) kann über ein Thema seiner Wahl oder nach Agenda des jeweiligen religiösen Organs (der Gottesdienstordnung / des Meßbuches im Deutschen und des Ministeriums für religiöse Stiftungen im Ägyptisch-Arabischen), das normalerweise direkt oder indirekt auf aktuelle Ereignisse Bezug nimmt. Darin sind alle Einzelheiten und Phasen mit ihren sprachlichen Elementen (u. a. Gebete, Bekenntnisse und Überleitungsformeln) und nichtsprachlichen Konstituenten (z. B. Raum, Kleidung und Körperhaltung) je nach religiösem und sozialem Zweck festgelegt. Das wird vom Vertreter der betreffenden religiösen Institution geregelt und durchgeführt (ebd.). Im Prozess einer Predigt überlagern demnach verschiedene Kommunikationsebenen einander, und zwar rituelle, institutionelle und alltägliche Sprachhandlungsebenen. Der

Prediger (z. B. Priester oder Imam) spricht in seiner Rolle als Verkünder und Vermittler der Botschaft Gottes und Organisator sowie auch Alltagsperson. Diese sprachprozessbezogenen Rollen oder Phasen sind sprachlich durch bestimmte Anredeformen, rituelle Formeln, Zitate und variable Akzentuierungen voneinander differenziert (ebd.).

Das Recht zur Eröffnung des Predigtrituals steht nur dem Vertreter (z. B. Priester/Pfarrer/ Imam) der jeweiligen religiösen Institution zu. In einem evangelischen Gottesdienst wird es beispielsweise erst eröffnet mit der rituellen Formel "Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" (Götze/Hess-Lüttich 1993: 542; vgl. auch Werlen 2001: 1562). Dann weist der Prediger sprachstrategisch auf die obligatorische Phase des Gottesdienstes hin, und zwar auf das Glaubensbekenntnis:

(a) Pfarrer: Wir bekennen unseren christlichen Glauben und sprechen miteinander –

Pfarrer und Gemeinde: (im Chor) ich glaube an Gott den Vater (...)

(b) Pfarrer: lasset uns Gott loben mit dem Bekenntnis unseres Glaubens

(c) Pfarrer: laßt uns jetzt mit den Worten der Kirche unseren Glauben bekennen" etc. (ebd.: 543; vgl. auch Werlen 2001: 1562f.).

Im Arabischen beginnt z. B. die Predigt eines Freitagsgebets mit der Formel der religiösen Begrüßung: "a-s-salāmu 'alaikum wa-raḥmatu allah wa-barakātuh" (dt.: Friede sei mit euch und Allahs/Gottes Barmherzigkeit und Segen). Der Prediger setzt sich dann eine Weile, bis der Gebetsrufer mit dem 2. Gebetsaufruf fertig ist. Danach steht er direkt auf und artikuliert die Formel des Lobens Allahs/Gottes und des Glaubensbekenntnisses. Sie lautet ungefähr: Preis sei Allah/Gott, dem Herrn der Weltbewohner, Segen und Heil über den edelsten Gesandten. Ich bekenne, es gibt keinen Gott außer Allah (dem einzigen Gott) und Mohammad ist der Gesandte Allahs/Gottes (vgl. Khoury 1988: 125ff.; 133 ff.; Al-'utaymayn 2005).

Ins Spiel kommen auch im Arabischen beim Eröffnen eines religiösen Redens die Formel der Basmala (Im Namen Allahs/Gottes, des Gnädigen und Barmherzigen), die Dank- und Lobpreisung Allahs/Gottes (Preis sei Allah/Gott, dem Herrn der Weltbewohner, Segen und Heil über den edelsten Gesandten) und das Segen und Heilsagen auf den Propheten (Allah/Gott segne ihn und schenke ihm Heil). Der sprachliche Ausdruck am-

mā ba‘d (dt.: und dann bzw. und nun zum Thema) wird in der Regel als Übergang von der Einleitung zum Thema bzw. Hauptteil der jeweiligen Predigt betrachtet (vgl. Al-‘utaymayn 2005; Stock 1999: 72f.).

Das Thema der Predigt ist – angenommen – die (religiöse) Toleranz, die sich – einfach ausgedrückt – auf Achtung der Religion des anderen Menschen bezieht. Es kann aus verschiedenen Aspekten je nach Anschauung oder Auftrag diskutiert werden. Der Prediger kann den Begriff Toleranz etymologisch, semantisch und pragmatisch sowie sozial im Zusammenhang mit dem Gehalt der jeweiligen Religion auseinandersetzen: Der Begriff Toleranz kommt vom lateinischen Verb tolerare, das sich auf Ertragen, Aushalten, Nachsichtigkeit, großzügige Geisteshaltung, Erdulden oder Duldsamkeit bezieht (vgl. Rompf 2017: 1ff.). Es weist somit auf das Gelten– und Gewähren–lassen unüblicher oder fremder Glaubensrichtungen, Überzeugungen, Handlungsweisen oder Sitten einschließlich der Nachsichtigkeit unter Menschen hin (ebd.). Vielmehr kann es mit den sprachlichen Ausdrücken Aufgeklärtheit, Entgegenkommen, Liberalität, Menschlichkeit, Offenheit, Verständnis, Vorurteilsfreiheit und Indulgenz synonymiert und erläutert werden (vgl. ebd.; Tworuschka 2002: 201f.).

Im Arabischen lautet der Begriff Toleranz at-tassāmuḥ (dt.: etwa Duldung). Mit ihm werden viele Synonyme, die sich offensichtlich einander ergänzen, assoziiert, und zwar at-tasāḥul (dt.: das sich gegenseitig etwas Erlauben/Dulden), ar-rağāḥah (dt.: die Mäßigung), al-‘afw (dt.: die Verzeihung/Vergebung/Nachsicht) und ḡaḍ al-baṣ-ṣar (dt.: die Augen zudrücken oder wegsehen) (vgl. Al-Mu‘ğam Al-was-sīṭ 2011: 465). Diese religiös gefärbten Lexeme verweisen insgesamt auf toleranten Umgang mit dem Fremden, die Barmherzigkeit, Großzügigkeit oder Zartheit. Es impliziert demnach eine Zuneigung, Verbundenheit und Ablehnung gegenseitiger Abneigung oder Gewalt (vgl. Tworuschka 2002: 201f.). Die Begriffe Vergebung, Nachsicht, Barmherzigkeit und Gnade (Allahs/Gottes) gehören – erwähnenswert – zum koranischen Vokabular. Der Begriff at-tassāmuḥ taucht aber im Koran nicht explizit auf (vgl. Animi 2013: 229).

Bei der Darstellung des Begriffs bzw. Themas Toleranz führt der Prediger normalerweise Texte und tradierte Aussprüche je nach seiner Haltung oder Anschauung an, wie z. B. die Aussage von Paulus in Kol 3.13 "... ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den anderen" (Die Bibel: Luthertext 1991: 240). Im Koran liest man hierzu "Ihr

habt eure Religion, und ich die meine" (Sure 109: 6, Paret 2001: 438), auch "... und streite mit ihnen auf eine möglichst gute Art (oder: auf eine bessere Art (als sie das mit dir tun)" (Sure 16: 125, ebd.: 195).

Solche Textstellen nehmen offenkundig auf das Anerkennen verschiedener Wege von Menschen Bezug: Jeder Mensch ist so für seine Wahl und deren Folge verantwortlich (vgl. Animi 2013: 221f.). Vom großen Belang ist hierzu die Hermeneutik (arab.: 'ilm at-ta'wīl wa t-tafsīr), die sich mit der Erläuterung und Exegese von sprachlichen Ausdrücken, Texten oder Stellen befasst (vgl. Lamrani 1996: 652ff.; Al-Qāḍī 2008: 99ff.). Man kann jedoch auch in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass die Toleranz dort ihre Grenzen hat, und zwar wo man Verantwortung hat. Solcherart kann man sich nicht schuldig machen, beispielsweise in Bezug auf die Legalisierung von Cannabis u. ä. (vgl. Tworuschka 2002: 201f.).

Das Recht zur Beendigung des Predigtrituals steht ebenfalls nur dem Prediger (z. B. Pfarrer/Priester/Imam) zu. Es folgt durchaus zwingend, wenn alle vorgeschriebenen Phasen mit ihren sprachlichen Gehalten durchlaufen sind. Dafür gibt es überlieferte sprachliche Ausdrücke und Formeln. Im evangelischen Gottesdienst findet sich z. B. die Benediktion bzw. der

Gottessegnen und zwar die Einführung auf das Gebet des Vaterunsers:

"Pfarrer: Geht hin im Frieden des Herrn

Gemeinde: Gott sei ewiglich Dank

Pfarrer: Der Herr segne Dich und behüte Dich / der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig /

der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich / und gebe Dir Frieden.

Gemeinde: Amen" (Götze/Hess-Lüttich 1993: 542; vgl. auch Werlen 2001: 1562f.).

Im Arabischen wird in der Regel eine Predigt mit einem Bittgebet und anschließend beispielsweise bei der Freitagspredigt mit der Artikulation der Verbalphrase "'aqim 'ṣ-ṣalāh" (dt.: Verrichte das Gebet!) beendet. Das verweist auf den tatsächlichen Vollzug des Rituals mit seinem sprachlichen und symbolischen Inhalt (vgl. Khoury 1988: 133ff.).

Mitunter findet man Korrekturen bzw. Neuerungen im Ritualprozess durch die zuständige Institution. Beispielsweise versucht die evangelische Kirche den Gottesdienst mit profanen Predigttexten, Rockmusik, Weihnachtsbasar und Diskussionen

schmackhafter und attraktiver zu formen: Gottesdienstritual und Verkündigung des Evangeliums sollen zeitgemäß sein und den modernen Menschen ansprechen (vgl. Götze / Hess-Lüttich 1993: 543f.; Gladigow 2011: 30ff.). Allerdings kann der Schluss einer Predigt ganz verschiedene Formen und Resultate u. a. eine Anwendung, einen Appell, eine Motivation, Herausforderung oder Illustration von Themen oder Fragen haben (vgl. Voigt 2006b: 33).

3.3. Linguistische Aspekte

3.3.1. Lexikalischer Aspekt

Religiöse Begriffe und Ausdrücke, die in Predigten vorkommen, werden generell als eine kognitive Repräsentation von ritualen Handlungen außersprachlicher Wirklichkeit aufgefasst. Sie enthalten natürlich religionsspezifische Werte, die sich auf Orientierungen beziehen und ebenfalls als Mittel einer kulturellen Kontrolle der Legitimation von Handlungsweisen der jeweiligen Sprecher dargestellt werden (vgl. Stark 1987: 83f; Stock 1999: 83ff.). Wiederum gelten religiöse Begriffe inhaltlich und stilistisch als unübertroffen und vielmehr verschönernde Instrumente in sozialen Sprachhandlungen vor allem in religiösen Gemeinschaften (ebd.). Ihre informative Funktion besteht hauptsächlich in der emotionalen Erregung von Lust und Unlust

bei Rezipienten. Daher werden oft beim Predigen religiöse Begriffe, welche soziale und ethische Werte tragen, thematisiert. Dazu gehören u. a. Toleranz (arab.: at-tasāmuḥ), Treue (arab.: al-‘mānah) Aufrichtigkeit (arab.: al-iḥsān/aṣ-ṣdq), Beharrlichkeit (arab.: aṣ-ṣabr), Gehorsamkeit (arab.: aṭ-ṭā‘ah), Gerechtigkeit (arab.: al-‘adl) und Barmherzigkeit (arab. ar-raḥma) (vgl. Al-‘uṭaymayn 2005: 155ff.; 257ff.).

Im Wortbestand einer Predigt schlagen sich sowohl im Deutschen als auch im Arabischen nachdrücklich feierliche, archaische Sprachelemente nieder, die sich wiederum als Thesaurus des historischen und kulturellen Reichtums der jeweiligen Sprache verstanden werden (vgl. Ernst 2006: 263ff.; Eroms 2008: 133; Khoury1988: 149ff.). Dazu gehören generell typische sakrale Lexeme wie Segen, heilig, Dämon, Erde, Fegefeuer, Kreuz, hold, Heil, Demut, Lob- und Seligpreisen sowie Lobsingen. Im Spiel sind allerdings Bezeichnungen und Eigenschaften von Gott, heiligen Schriften wie Evangelium, Thora und Koran, numinosen Gestalten wie Engel und Teufel, Sakramenten wie Gebet und Liturgie, religiösen Haltungen wie Glaube, Hoffnung und Liebe, Ethik wie Tugend und Sünde, Gottesdienststätten wie Kirche, Kloster und Moschee, Ämtern und ausführenden Personen wie Pfarrer, Priester und Imam und von kosmologischen

Gegenständen wie Himmel, Paradies, Welt und Hölle (vgl. Fuß 2000: 1ff.; Khoury1988: 95ff.; 117ff).

Darüber hinaus finden sich symbolische und bildliche Ausdrücke u. a. Wüste, Meer, Wasser, Weinstock, Brot, Hunger, Durst, Baum und Blume. Man spricht auch von Hand und Auge Gottes/Allahs (ebd.). Solche Begriffe sind Sinnbilder tieferer Bedeutungen, symbolisieren Dinge, Situationen, Gebote, Verbote, Träume, Ängste und Gefühle, initiieren Aufbrüche innerhalb der Denkmuster und Handlungsweisen der jeweiligen Rezipienten und üben durchaus auf ihre Gefühle Wirkungen aus (vgl. ebd.; Zimmermann 2000: 108ff.; Stock 1999: 72ff.).

3.3.2. Struktureller Aspekt

Predigten kennzeichnen sich überhaupt durch kurztreffende Sätze als Epigramme, die oft in Form von Sprichwortformen oder kurzen, gedichtähnlichen Ausdrucksweisen vorkommen. Man findet mitunter auch komplexe Sätze mit vielen eingeschobenen Nebensätzen und Attributen. Metaphorische Sätze, die das Bezeichnete mit einem Vergleich bildlich darstellen, sind ebenfalls im Gebrauch, z.B., "er (Gott) führe, sehe oder höre". Das Präteritum wird auch häufig verwendet, z. B., "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde" (Gen 1, 1) (Die Bibel: Luthertext 1991: 3; vgl. auch Metzger 2006b: 21ff.). Im Bereich des Modus fällt

ferner eine gehäufte Verwendung des Konjunktivs gerade in Gebeten u. ä. auf. So lautet es beispielsweise im Vaterunser: "... dein Name werde geheiligt, dein Reich komme..." (Ernst 2006: 236); "Es werde Licht" (Gen 1, 3) (Die Bibel: Luthertext 1991: 3). Außerdem wird der lateinische Genitiv z.B. "Jesu Christi" und "Mariä Himmelfahrt" gebraucht (vgl. Ernst 2006: 148ff.).

Im religiösen Diskurs findet im Arabischen in der Regel der gehobene Stil Verwendung. Die gehobene Stilebene hat zum Teil ihr Vorbild im klassischen Arabischen. Einfache und komplizierte Satzstruktur sind allerdings im Spiel. Hierzu kommen oft auch ornamentik- und rhythmikbezogene Aspekte ins Spiel (vgl. Säber 2012:119ff.; Stock 2004: 52ff.; Marzari 2009: 55ff.). Hierzu ist darauf hinzuweisen, dass religiöse Sätze in der Regel zum Ausdruck bringen, dass etwas geboten, verboten oder erlaubt ist. Das ist offenbar im Unterschied zu Aussagesätzen, die die Eigenschaft wahr oder falsch bzw. sinnvoll oder unsinnvoll haben.

3.3.3. Semantischer Aspekt

Religiöse Begriffe und Aussagen sind vor allem durch konnotative und assoziative Bedeutungselemente charakterisiert: Sie werden mit Wertungspotenz, Emotionen und Haltungen, Lieben und Hassen semantisiert und konnotiert. Beispielsweise lösen

sicherlich die Begriffe Gott (arab.: Allah), Gläubige (arab.: mu'min), Paradies (arab.: ġannah) oder Hölle (arab.: nār) Konnotationen und Gefühle bei Sprechern aus. Da sich die Inhalte des Glaubens nicht immer einfach in Worte fassen lassen, spielt darin die symbolische Semantik aufgrund der Unbegreiflichkeit von Gott und auch der Rätseligkeit des Offenbarungsworts eine erhebliche Rolle (vgl. Fresacher 2010: 5).

Symbolische Bedeutungselemente religiöser Begriffe fassen Lebenserfahrungen deutend zusammen und dienen zur Mitteilung von schwer begreiflichen oder unvorstellbaren Botschaften und Dingen. Dadurch kann man beispielsweise von Gott sprechen, ohne vorschnell eine fixierte Vorstellung zu determinieren (vgl. Hoberg 2009: 10; Muck 2002: 40). Der Begriff Licht ist beispielsweise Metapher für den unsichtbaren Gott und auch Symbol für die Heilung im religiösen Sinne sowie für Christus bzw. Hoffnungsschimmer (vgl. Utri 2011: 145). Dieses Sinnbild nimmt ebenfalls eine einmalige Stelle im Arabischen insbesondere in der Mystik, dem Sufismus ein. Es gibt im Koran eine Sure unter der Bezeichnung "Das Licht" (Sure 24) (vgl. Massoud 1991: 382ff). Das Verhältnis zwischen Gott und Menschen wird in der Regel durch bildliche Sätze thematisiert,

wie "Der Herr ist mein Hirte" (Ps 23, 1) (Die Bibel: Luthertext 1991: 562) oder "... denn du bist mein Fels und meine Burg" (Ps 71, 3) (ebd.: 585). Hier wird die Hinwendung Gottes zum Menschen als beschützend und führend betont: Gott nimmt für Menschen eine ähnliche Rolle genauso wie der Hirte für seine Schafe ein. Solcherart vollziehen sich punktuell feierliche Ausdrucksweisen (vgl. Eroms 2008: 134).

Wiederum beeinflussen bildliche Begriffe oder Sätze in Predigten in hohem Maße den Verhaltenskodex von Sprechern. Sie sind intensiv in der Lage, Vorstellungen und Emotionen bei Rezipienten auszulösen. Im Spiel sind vor allem derartige Bilder, die beim Sprecher geläufig sind und vor seinen Geist abgerufen und gestellt werden. Sie artikulieren menschliche Erlebnisse, bieten Weltanschauungen und fungieren als Hilfskonstruktionen zum Verstehen und Handeln. Außerdem werden bedeutungsheuristische Vorgänge von religiösen Begriffen in Gang gesetzt, um die Wirklichkeit immer wieder neu zu verarbeiten, zu beschreiben und mit ihr zu handeln. Inzwischen werden emotionale Wirkungen und bildhafte Vorstellungen sowie Gefühle geweckt (vgl. Massoud 1991: 401; Zimmermann 2000: 128f.).

Anders formuliert, die Unschärfe der bildlichen Semantik religiöser Begriffe ermöglicht die Verbalisierung einer transzendenten Wirklichkeit: Sie ruft eine Deutungsaktivität bei Rezipienten hervor; und führt immer wieder zur Neubeschreibung der Wirklichkeit (vgl. Zimmermann 2000: 122ff.). Dabei werden situative Verstehensvoraussetzungen aktualisiert und ebenfalls über Konnotationen und Gefühle hinaus Erkenntnisse und Lebenswelten von Empfängern ausgewählt (vgl. Fresacher 2010: 4ff.). Demnach werden sprachliche Bilder als reizvolles Ausdrucksmedium religiöser Erfahrungen und in der exegetischen Praxis zum Dienst der kerygmatischen Intention des Glaubens eingesetzt, um bestimmte Effekte zu erzielen (vgl. Zimmermann 2000: 110, 128).

In dieser Konstellation ist konnotativ und ethnologisch hervorzuheben, dass sich anlehnend an Marzari (2009: 74ff.) die Gefühlswelten von Deutschen und Arabern differenzieren: Im Arabischen werden insbesondere beim Predigen fast alle Emotionen in die artikulierte Sprache gelegt, während sie oft bei Deutschen durch Körpersprache ihren Ausdruck finden. Dazu gehören auch im Arabischen Wiederholungen, Aufzählungen, Sakralisierungen, übertreibende Darstellungen, Synonyme,

schöner Klang und Redundanz zum leidenschaftlichen Reiz der Sprache (vgl. Stock 2004: 79ff.).

3.3.4. Pragmatischer Aspekt

Eine Predigt besitzt generell starken Appellcharakter besonders aufgrund der kerygmatischen Ausrichtung bzw. Destination, die zur Anreizung zu dem Glauben und der Berührung aller Dimensionen der menschlichen Existenz dient. Dazu gehört auch erkennbar die Kontaktfunktion, mit deren Hilfe Rezipienten im Denken und Handeln beeinflusst werden (vgl. Gasel/Jürgens 2009: 81ff.; Plüss/Bieler 2009: 181ff.). Beide Merkmale lösen eine Inferenz im Sinne von gezielten Informationen und Schlussfolgerungen aus, die der Empfänger aus seinem Gedächtnis neben der Durchführung von Informationen aus dem Predigttext abrufen soll (vgl. Zimmermann, 2000: 127). Das indiziert, dass jeder Sprecher von Übercodierungen durch kulturbedingte Rezeptionsmuster (u. a. Bilder, Farben, Handlungen und Haltungen) und situative Szenografien (d. h. Weltwissen, Erfahrungen aus der täglichen Lebenswelt und biografischen Entwicklungen) vorbestimmt ist und demnach situativ Erwartungen über Gehalt von Begriffen der jeweiligen Predigt hegt. Man spricht hier von der homiletischen Situation des Rezipienten, die für die sprachliche Getaltung der Predigt und

deren Empfang von großer Signifikanz ist. Die Aufgabe der Predigt ist solcherart die Klärung jener homiletischen Situation. Dafür werden religiöse Überlieferungen bezeugt und auch Schicksale, Erfahrungen, Erwartungen oder Konventionen dargestellt. Es handelt sich um den Zusammenhang zwischen Predigt und sozialer Situation (vgl. Thiele 2011: 71ff.; Al-Qādī 2008: 223ff.).

Religiöse Begriffe vollziehen sich pauschal illokutiv und perlokutiv und setzen grundsätzlich einen intentionalen Bezug auf das Gute bzw. die Differenzierung zwischen Gutem und Bösem voraus. Aus einer sprachlichen Formulierung können durchaus verschiedene Erkenntnisse gleichzeitig heraus gelesen werden, vor allem eine Sachinformation, eine Selbstoffenbarung des Sprechers und einen Appell. Demnach kann sie gleichzeitig mehrere Aussagen und Bezüge implizieren (vgl. Gansel/Jürgens 2009: 49ff;). Man kann z. B. vom Teilvers "in der Religion gibt es keinen Zwang" (2, 256) (Paret 2001: 38) bezüglich des Begriffs Toleranz Folgendes herauslesen: Der Mensch ist prinzipiell frei vor allem hinsichtlich des Glaubens und der Weltanschauung und soll jedoch gegenüber anderen Religionsträgern tolerant sein sowie mit ihnen auf eine gute Art umgehen.

Eine Predigt leistet wiederum religiöse und soziale Funktionen einschließlich der Auswirkung auf Fühlen, Wahrnehmen, Denken und Handeln von Rezipienten. Das kann in der Tat von einem Sprecher zu einem anderen unterschiedlich sein bzw. relativiert werden. Auch nimmt sie an der Beantwortung von religiösen und sozialen Fragen der betreffenden Sprecher teil und nimmt ebenfalls zu Anforderungen, Herausforderungen der jeweiligen Zeit Stellung (vgl. Lutz/Kiesel 2016). Daher kann das Thema der Predigt als Wunschthema, Thema einer Veranstaltung, Aufgabe nach dem Kirchenjahr oder durch sozial zwingende Anlässe bedingt sein. Der Text konzentriert sich situationsbedingt auf soziale Fragen oder Herausforderungen, welche Antworten darauf erfordern. Daher kann die Predigt als Bewältigungspraxis zeitlicher Kontingenzen insofern betrachtet werden, dass der sprachliche Gehalt einer Predigt hinsichtlich der religiösen Bezüge auf den Alltag ein Ressourcenspeicher für eine Lebensführung ist. Die Sprecher greifen sozusagen auf religiöse Begriffe und Deutungsvarianten zurück, um den Alltag kommunikativ zu erschließen (vgl. Honnacker 2012: 1ff.; Freise/Khorchide 2017: 16ff.).

Dementsprechend werden heilige Texte einschließlich religiöser (Leit-)Begriffe nicht mehr als statische Sprachelemente aufgrund

der Festlegung auf eine ganz bestimmte geschichtliche Situation angesehen, sondern als lebendig und aktuelles Wort Gottes (vgl. Voigt 2006a: 29ff.). Die Exegese ist hier der Hauptort, in dem religiöse Begriffe in der Auseinandersetzung mit der Existenz und der aktuellen Gegenwart des Rezipienten ihre lebensspendende Wirksamkeit erhalten. Es dreht sich um die Verständnisübertragung von Begriffen auf rezipierende Gemeinschaft je nach Zeit und Umständen (vgl. Fisch 2016: 412ff.; Krois 2011: 115ff.; Hock 2002: 81ff.).

Eine wichtige Aufgabe der Predigt ist tatsächlich die Befriedigung geistlicher Bedürfnisse von Sprechern in Form der Erklärung bestimmter Themen wie z. B. Trauer, Sterben, Leben nach dem Tod und Trösten beispielsweise im Fall des Todes und Begräbnisses. Bei einer Trauerfeier kann sie also den Trauenden trösten und dessen Denken prägen oder ihm bei der Verarbeitung des Todesfalls helfen (vgl. Muck 2002: 33ff.; Gräb 2013: 10). Die Predigt, die religiöse Gebote, Verbote oder Werte in Form von bestimmten Begriffen und sprachlichen Ausdrücken zum Gegenstand macht, prägt maßgeblich auch nicht nur das Verhältnis des Menschen zur Religion, sondern auch zu anderen Menschen. Gebote und Verbote bringen Lebensordnungen zum Ausdruck, die zur Privatsphäre der Person gehören und in einem

öffentlichen Raum praktiziert werden (vgl. Stark 1987: 84; Animi 2013: 244).

Die Moralisierung ist hinzu eine relevante Funktion der Predigt, die allerdings typische menschliche Erfahrungen, Lebenssituationen und Sinn des Daseins darstellt bzw. wobei ein ethischer Verhaltenskodex ausdrücklich formuliert wird (vgl. Fisch 2016: 410f). Im Gehalt einer Predigt werden auf bestimmte Moralen, die vor allem aus religiösen Quellen und mitunter spezifischen Traditionen, Sitten oder Gebräuchen ausgehen, hingewiesen. Die Begriffe werden hier als positiv oder negativ bewertet (vgl. Zimmermann 2000: 128). Folglich fungieren religiöse Begriffe in Gestalt von Predigten als Orientierungsfaktoren: Man kann sich in einer immer neuen Welt neu zurecht finden oder eine immer neue Stellungnahme zu immer neuen Realitäten nehmen (vgl. Knoblauch 2011: 352; Sass 2019: 13ff.). Das vollzieht sich in erster Linie durch eine semantische Erneuerung (arab.: 'at-tağdīd ad-dilālī) von Begriffen innerhalb eines diskursiven und kommunikativen Handlungsgefüges (vgl. Busse 1992: 187ff.; 1991: 42ff.).

4. Instrumentalisierbarkeit religiöser Begriffe

Religiöse Begriffe üben relativ je nach Rezipienten durch ihre konnotative Konstituente eine emotionalisierende Wirkung aus (vgl. Machon 2005: 15f.; Stock 1999: 85f.). Daher werden sie mitunter als Mittel für eigene Zwecke bzw. zur Erlangung, Rechtfertigung oder Legitimation von bestimmten Aktionen ausgenützt. Das macht sie für friedliche oder gewaltfördernde Ziele zum Instrument. Mit Religion in Gestalt ihrer Sprache hat man im Lauf der Geschichte Kriege zum einen geführt und mit ihr jedoch ebenfalls Trost und friedliche Konnivenzen bzw. Handlungen zwischen Menschen und Gemeinschaften zum anderen gespendet: Mittels religiöser Begriffe kann man Gewalt zum Verstummen bringen und Exterimismus, Schwarz-Weiß-Denkprozesse oder Ausgrenzung zurückdrängen (vgl. Heinrich 2006: 7ff.). Entscheidend ist hierbei das Gemüt des Sprechers, das als eine psychologische Emotionserscheinung oder eine stimmungshafte Einfärbung im Kontrast zur Rationalität des Verstandes aufgefasst. Es ist der Ausgang emotionaler Stellungnahmen, die spontan evaluieren und auftreten. Die persönliche Resonanz von Sachverhalten drückt sich als Freude, Trauer oder etwas Anderes aus. Gebrauchte werden hier meist metaphorische Sprachmittel, die Gefühle frei setzen bzw. eine

suggestive Reihe von impliziten Vorstellungen und affektiven Besetzungen aktivieren (vgl. Zimmermann 2000: 127f.; Stock 1999: 72ff.).

Die Ausnützung religiöser Begriffe erfolgt vor allem durch ihre semantische Unbestimmtheit und mithin Auslegungstätigkeiten. Religiöse Begriffe und Texte sind in der Tat insofern ambig, dass sie neben verständlichen auch eher unverständlichen Textstellen tolerieren. Bauer konstatiert diesbezüglich:

"Die moderne Philologie geht davon aus, dass die Unverständlichkeit einzelner Stellen eine unvermeidliche, da gottgewollte Eigenschaft des Textes ist, eine göttliche List, die den Menschen zu ständiger neuer Beschäftigung mit dem Text anreist und ihnen Gelegenheit zur Bewährung ihres Wissens und ihres Scharfsinns gibt" (Bauer 2011: 46, zit. nach Fisch 2016: 413).

Die Beschäftigung damit geschieht solcherart durch philologische Auslegungen, die sich oft rekognitiv und erkenntnismäßig nach Sinn des Seinsollens oder genauer im Sinn-Füllen von jahrtausendealten Begriffen, Ausdrücken oder Texten für das jeweilige Zeitbewusstsein und infolgedessen die Bedeutungsanpassung betreffender Begriffe oder Texte nach sich

gesellschaftlich wandelnden Bedürfnissen von Religion vollziehen (vgl. Busse 1992 187ff.): Bedeutungen alter, überlieferter Begriffe können sich mit der Zeit ändern und mithin soll sich ihre Interpretation mit sich wandelnden Deutungshorizonten und zeitbedingten Vorverständnissen von Interpreten ändern (ebd.: 1991: 48).

Der Auslegende kann demnach eine andere Zielsetzung als zuvor haben und damit anders verfahren, um erforderliche Zwecke wirksam zu machen und sie durch ein neues Weltwissen mitzugestalten. Dabei sind dogmatische Denkrichtungen unerlässlich, was darauf hinweist, dass sich inzwischen die Richtung der Erstarrung oder Versteinerung aufgrund der Buchstäblichkeit, aus Ablehnung von Änderungen oder aus Angst vor Neuerungen entwickeln kann (vgl. Animi 2013: 232, 247; Busse 1991: 52; Aš–šaf'i 2020: 302ff.). Hierbei wirken religiöse Diskurse (Kommentare und Exegesen), Subjektivität und Objektivität, Gemüt, Erwartungen, Ängste oder zeitbezogene Erscheinungen mit (vgl. Krois 2011: 115ff.; Busse 1992 187ff.). Es gibt beispielsweise in der Bibel im Koran bezüglich des Umgangs mit dem anderen bzw. Fremden Texte, die semantisch und interpretatorisch missbraucht werden können. Im Spiel sind darin bestimmte Überzeugungen, Absolutheitsansprüche und

sakrale Interpretationen, die durchaus Auswirkungen auf Rezipienten zur Folge haben (vgl. Rompf 2017: 3ff.; Stock 1999: 84ff.; Fuchs 2001: 239ff.). Hierzu ist zu erwähnen, dass Religion und ihre Sprache Achtung, Einfluss, Macht oder Autorität verleihen, deren Legitimation die Beschäftigung mit der Botschaft Gottes und die Nähe an Quelle göttlicher Worte ist (vgl. Fresacher 2010: 2).

Religiöse und manchmal soziale Akteure machen diesbezüglich in bestimmten religiösen und sozialen Kontexten Anspielungen auf Namen von religiösen Vorbildern gerade Namen von Propheten vor allem den Namen von Abraham im Zusammenhang mit dem Opferfest oder der Opferung seines Sohns Ismael, wobei sich die Treue von Abraham ausdrücklich demonstriert (vgl. Tröger 1994: 430f.; Stock 1999: 84). Solche Anspielungen werden in religiösen Sprachkontexten liebevoll benutzt werden, um zu trösten oder möglicherweise auch zu einem neuen Handeln zu führen. Religiöse Begriffe von historischen Siegen werden so als Motivationsinstrumente funktioniert. Da wiederum der Ursprung des religiösen Glaubens im eigenen Gemüt von Sprechern besteht, können Anspielungen bzw. Auslegungen von religiösen Begriffen und Namen relativiert werden (vgl. Fisch 2016: 410f.; Hock 2002: 81f.).

5. Religiöse Begriffe und interkulturelle Kommunikation

Die Kenntnis von Lebensbezügen anderer Religionen in erster Linie durch Wortbestand gibt natürlich Zugang zu anderen Weltanschauungen, lebenstragenden Ansichten und religionspezifischen Traditionen von jeweiligen Sprachkulturträgern. Sie trägt zweifelsohne dazu bei, bewusst zu machen, dass es nicht nur eine religiöse Sprachwirklichkeit gibt, sondern auch andere, die als ebenwertig anzusehen sind. Hierzu kann man sich auf Begriffe und sprachliche Ausdrücke konzentrieren, die vor allem religions- und kulturspezifische Informationen (z. B. Bezeichnungen heiliger Schriften wie Tora, Evangelium und Koran) und kulturell geteilte Werte (z. B. Bezeichnungen von Kultstätten wie Synagoge, Kirche und Moschee) tragen. Solche Ausdrücke beziehen sich gewiss auf etwas Gemeinsames, an dem mindestens ein Teil der betreffenden Sprachträger teilhat (vgl. Gladigow 2011: 21ff.).

Jede Religion hat ihre eigenen Begriffe und stellt allerdings differente Weltanschauungen und Lebensweisen dar: Religiöse Begriffe in (post)säkularen Gesellschaften wie der deutschen Sprachgesellschaft unterscheidet sich natürlich von der in religiösen Gesellschaften wie der arabischen Sprachgemeinschaft. In der ersten spricht man über Religion im

Kontext der Individualität und Pluralität religiöser Einstellungen und Verhaltensweisen von Sprechern (vgl. Frickel 2010: 120ff.; Knoblauch 2011: 351ff.; Gräb 2013: 19f.). Dabei dreht es sich um disparate Lebensentwürfe mit unterschiedlich gesetzten Etappen und Einschnitten und um Partnerschaften auf Zeit sowie Patchworkfamilien. Es gibt offensichtlich einen deutlichen Trend zur Kultur der Innerlichkeit bzw. Spiritualität, welche eine Transzendenzoffenheit oder einen undogmatischen Glauben bezeichnet (vgl. Freise/Khorchide 2017: 18ff.). Die Religion einschließlich Predigt ist aber in der arabischen Sprachgesellschaft ein wichtiger Faktor im gesellschaftlichen Leben. Dazwischen bestehen demnach disparate bzw. umstrittene Begriffe und Predigtthemen.

Im interreligiösen bzw. interkulturellen Sprachunterricht kann man die Begriffe und sprachlichen Ausdrücke, die in Bezug auf Traditionen, Werte, Ethiken oder sogar Vorurteile von Bedeutung sind, zitieren und erläutern. Im Zentrum stehen die Begriffe, die pro und kontra mit Toleranz zu tun haben, u. a. Akzeptanz, Barmherzigkeit, dialogische Toleranz, religiöse Intoleranz, interreligiöse Friedensgebete und Gottesdienste, Absolutheitsanspruch, Vergebung, Liebe, Frieden, Gerechtigkeit und Sanftmut (vgl. Rompf 2017: 1ff.). Davon können einige

erläutert werden, wie z. B. der Begriff Barmherzigkeit, der sich auf innige Liebe, Gerechtigkeit und Frieden bezieht und darauf auch hinweist, dass jeder nach seiner Religion, Kultur, seinem Glauben oder seiner Weltanschauung leben kann/soll (vgl. Paul 2017).

Dazu zählen ebenfalls religionsspezifische Begriffe wie Gott und Allah, die synonym sind: Es gibt lediglich eine Gottheit, die die Christen im Deutschen "Gott" benennen und die Muslime aber im Arabischen "Allah" bezeichnen. Der Begriff Allah wird übrigens gegenwärtig von arabischsprachigen Christen benutzt. Von Relevanz sind hierzu kulturspezifische Formeln, wie z. B. die deutsche Formel "Grüß Gott" und die arabische Wendung "as-salāmu 'alaikum" (dt.: Friede sei mit dir/euch). Hinzu kommen ferner Begriffe wie Prophet, Kalif, Offenbarung, Lehnwörter aus dem Arabischen wie Jesus (arab.: 'isā), Moses (arab.: mūsā) und interreligiöse Gottesattribute u. a. der Gnädige, der Hörende und der Sehende.

Wiederum lebt man heute in einer globalen, multikulturellen und –religiösen Welt, wobei das Aufeinandertreffen von religiösen, sprachlichen und kulturellen Erkenntnissen zur diskursiven Kultivierung und vermutlich kulturellen Regestaltung von Sprechern unterschiedlicher Herkunft und Kultur zur Folge haben

kann (vgl. Fisch 2016: 412; Krajnc–Vrečko 2012: 589ff.). Man spricht deswegen von einer dialogischen Toleranz, die sich darauf bezieht, dass die Kommunikationsakteure eigene Überzeugungen haben, einander kennen lernen und sich religiös und kulturell gegenseitig achten sollen. Dadurch können Missverständnisse, starre Formeln, Dogmen oder Stereotypen abgebaut werden (vgl. Rompf 2017: 7).

Der Begriff Stereotyp bezeichnet sprachliche Formulierungen von Überzeugungen, die evaluierend und übergeneralisierend einem Menschen, einer sozialen Gruppe oder einer Gesellschaft bestimmte Merkmale, Denkweisen und/oder Verhaltensweisen zusprechen (vgl. Quasthoff 1981: 75). Involviert sind ebenfalls die Ansichten, die mitunter von Gefühlen beeinflusst sind und als Teil kollektiven Alltagswissens angesehen werden. Es ist jedoch ein wichtiger Faktor bei der Übermittlung und Erschließung der sozialen Bedeutungen von Begriffen oder bei Charakterbildern der jeweiligen Sprachteilhaber. Die Stereotype stehen generell zu sozialen Verhaltensweisen im engen Zusammenhang (vgl. ebd.: 80f.).

Im Sinne einer stereotypfreien und dialogischen Toleranz appellierte bereits Ibn Arabi (1165–1240) seine Glaubensgeschwister, dass sie sich vor der Beschränkung auf

eine bestimmte Weltanschauung bzw. Glaubensform und somit Zurückweisung anderer hüten. Denn das kann ihnen viel Gutes und vor allem die Erkenntnis der Wirklichkeit entgehen (vgl. Rompf 2017: 8). Der Begriff Toleranz bezieht sich in diesem Kontext nicht nur auf Menschen der eigenen Religion, sondern auch Träger anderer Religionen und sogar Polytheisten sowohl in friedlichen als auch kriegerischen Auseinandersetzungen oder Zeiten. Demnach können einander widersprechende Traditionen, Überzeugungen, Werte oder Praktiken "miteinander versöhnt oder unversöhnt nebeneinander toleriert" werden (Bauer 2011: 17, zit. nach Fisch 2016: 412).

6. Resümee

In der vorliegenden Arbeit handelte es sich linguistisch um eine diskursive Auseinandersetzung mit religiösen Begriffen anhand des Begriffs Predigt, der sich pauschal auf Verkündigung zum Glauben, religiöse Überzeugungsansprachen und Aufhellungsvorträge in Gemeinden und Häusern oder auf Kurzansprachen bei Kasualien oder Andachten bezieht, und des Begriffs Toleranz als Predigtthema. Predigten kommen sowohl im Deutschen als auch im Arabischen in religiösen Ritualen und Anlässen vor und sprechen intensiv die Psyche des Rezipienten informativ, emotional und motivational an. Dabei werden

geistliche, transzendente und/oder weltliche Begriffe thematisiert, die auch durch rituelle Lektüre von heiligen Texten explizit oder implizit getrieben und neu hergestellt werden. Predigten zeichnen sich durch starken Appellcharakter, symbolische und bildliche Lexik, kurztreffende und jedoch auch komplexe Sätze, metaphorische Mittel, dynamische und imaginative Semantik sowie interpretatorische Sprachtätigkeiten aus. Dieses Sprachpotenzial ruft heuristische Deutungsaktivitäten bei Sprechern hervor. Darin besteht wiederum das Zentrum von Gemütsbewegungen und exegetischen Kontroversen, die beim Verarbeiten und Auslegen von religiösen Begriffen ernst nehmen sollen. Auch führt es zur Neubeschreibung der jeweiligen Wirklichkeit und insbesondere zur geschickten Vermittlung der jeweiligen Botschaft unter Predigtrezipienten.

Außerdem wurde festgestellt, dass religiöse Begriffe form- und inhaltsbezogen alle Lebensbereiche des Sprechers berühren und mithin religiöse und soziale Funktionen erfüllen. Im Vordergrund stehen die Befriedigung religiöser und geistlicher Bedürfnisse oder Fragen und die Moralisierung sowie auch die Orientierung der betreffenden Sprecher. Daher werden sie manchmal als Mittel für eigene Zwecke oder zur Rechtfertigung von bestimmten Sprechakten oder Aktionen ausgenützt. Diesbezüglich wurde

deutlich, dass man im Deutschen über Religion einschließlich Predigt im Kontext der Individualität und Pluralität religiöser Einstellungen von Sprechern spricht. Daraus ergibt sich, dass darin religiöse Begriffe – relevanzbezogen – in begrenztem Maße fluktuiert werden. Im Arabischen werden sie aber als ein relevanter Lebensfaktor heftig erörtert und ständig fluktuiert. Ihre Instrumentalisierbarkeit vollzieht sich hauptsächlich durch ihre emotional konnotierten Bedeutungsaspekte und allerdings exegetische Spracharbeiten.

Wiederum wurde indiziert, dass das Wissen von Begriffen anderer Religionen mit dem soziokulturellen Sich–Auseinandersetzen mit dem Fremden oder Neuen insofern zu tun hat, dass Kulturakteure bzw. Fremdsprachenlernende beispielsweise DaF–Lerner darin tiefes und solides Sprach– und Kulturwissen über religionsspezifische Referenzen der betreffenden Gemeinschaft erhalten, was sie natürlich zur effektiven Kommunikation mit dem anderen bzw. Fremden und Tolerierung anderer Überzeugungen, Lebensanschauungen und Weltbilder fähig macht: Das hat durchaus eine Erweiterung ihrer interkulturellen Kommunikationskompetenz zur Folge.

7. Literaturverzeichnis

7.1. Deutschsprachige Literatur

Animi, Karim (2013): Fremdverstehen und Toleranz. Interdisziplinäre und interkulturelle Perspektiven. Diss. Universität Bayreuth. Bayreuth; online unter: <https://core.ac.uk/download/pdf/33804749.pdf> [Stand:15-8-2020].

Bremer, Manuel (2002): Religiöse Erfahrung und religiöses Sprechen. In: Högrefe, Wolfgang (Hg.) (2002): Grenzen und Grenzüberschreitungen. Bonn: De Gruyter, 255–264.

Burkhardt, Armin (2003): Vom Schlagwort über die Tropen um Sprechakt – Begriffe und Methoden der Analyse politischer Sprache. In: Der Deutschunterricht, Heft 2, 10–23.

Busse, Dietrich (1991): Angewandte Semantik. Bedeutung als praktisches Problem in didaktischer Perspektive. In: Der Deutschunterricht Jg. 43, Heft 5, 1991, 42 – 61.

Busse, Dietrich (1992): Textinterpretation. Sprachtheoretische Grundlagen einer explikativen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? In: Busse, Dietrich/Hermanns, Fritz/Teubert, Wolfgang (Hrsg.) (1994): Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag, 10–28

Die Bibel: Luthertext (1991), herausgegeben von der evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Engemann, Wilfried/Lütze, Frank M. (Hrsg.) (2006): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Ernst, Peter (2005): Deutsche Sprachgeschichte. Eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen. Wien: Fakultas Verlags- und Buchhandels.

Eroms, Hans-Werner (2008): Stil und Stilistik. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt.

Fisch, Michael (2016): "Der Koran ist göttlich, seine Interpretationen jedoch sind Menschenwerke" Sprache der Verständigung – Verständlichkeit des Koran. In: Hess-Lüttich, Ernst W. B. et al (Hrsg.) (2016): Gesellschaften in Bewegung. Literatur und Sprache in Krisen- und Umbruchzeiten. Frankfurt am Main et al: Peter Lang, 405–422.

Freise, Josef/Khorchide, Mouhanad (2017): Bedeutung von Spiritualität im Christentum und Islam für die Soziale Arbeit. In: Dhiman, Leonie/Rettig, Hanna (Hrsg.) (2017): Spiritualität und Religion: Perspektiven für die soziale Arbeit. Weinheim . Basel: Beltz, 16–42.

Fresacher, Bernhard (2010): Gottessemantik. Religion und Sprache aus christlicher Sicht. In: Meditation 1. Zeitschrift für christliche Spiritualität und Lebensgestaltung 36/2010, Heft 3, 2–7.

Frickel, Sybille (2010): Religionsforschung. (Herausgegeben von GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften). Bd. 2 / 2010. Gesis.

Fritz, Gerd (1998): Historische Semantik. Stuttgart: J. B. Metzler.

Fuchs, Ottmar (2001): Die pragmatische Relevanz semantischer Beweglichkeit von Bibelübersetzungen. In: Groß, Walter (Hrsg.) (2001): Bibelübersetzung heute. Geschichtliche Entwicklungen und aktuelle Herausforderungen. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 235–264.

Fuß, Martin (2000): Die religiöse Lexik des Althochdeutschen und Altsächsischen. Frankfurt am Main: Peter Lang. In: Perspicuitas. Internet-

Periodicum für mediävistische Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft, 1–5, online unter: <https://www.uni-due.de/imperia/md/content/perspicuitas/derks02.pdf> [Stand: 21.8.2020].

Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2008): Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung. 3. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Gerber, Uwe/Hoberg, Rudolf (Hrsg.) (2009): Sprache und Religion. 1. Auf., Darmstadt: WBG Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Gladigow, Burkhard (2011): Religion in der Kultur – Kultur in der Religion. In: Jäeger, Friedrich/ Rösen, Jörn (Hrsg.) (2011): Handbuch der Kulturwissenschaften. Themen und Tendenzen. Bd. 3, Sonderausgabe. Stuttgart . Weimar: Metzler, 21–33.

Götze, Lutz & Ernest W.B. Hess-Lüttich (1993): Wahrig Grammatik der deutschen Sprache. Gütersloh: Wissen Media Bertelsmann.

Gräb, Wilhelm (2013): Predigtlehre. Über religiöse Rede. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Greule, Albrecht/Kucharska–Dreiß, Elżbieta (Hrsg.) (2011): Theolinguistik: Bestandsaufnahme – Tendenzen – Impulse. (Theolinguistica Band 4). 1. Aufl., Inzingen: Verlag Bauer & Raspe.

Greule, Albrecht/Kucharska–Dreiß, Elżbieta (2011): Vorwort: In: Greule, Albrecht/Kucharska–Dreiß, Elżbieta (Hrsg.) (2011): Theolinguistik: Bestandsaufnahme – Tendenzen – Impulse. (Theolinguistica Band 4). 1. Aufl., Inzingen: Verlag Bauer & Raspe, 5–10.

Greule, Albrecht (2013): Theonyme. In: Namenkundliche Informationen /NI 101/102 (2012/ 2013), 11–21; auch online unter: <https://ul.qucosa.de/api/qucosa%3A12842/attachment/ATT-0/> [Stand: 24-10-2020].

Heinrich, Axel (2006): Denkmuster zur Eindämmung und zur Legitimation von Gewalt im Christentum und im Islam. Ein Literatureinblick. Bonn: Justitia et Pax.

Hermanns, Fritz (1994): Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen „politischen Semantik“. Bericht Nr. 81. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprache und Situation.“ Heidelberg . Mannheim: Univ.

Hoberg, Rudolf (2009): „Es gibt wer weiß wie viele Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache“ (Paulus). Einführende Überlegungen zu „Sprache und Religion“ aus sprachwissenschaftlicher Sicht. In: Gerber, Uwe/Hoberg, Rudolf (Hrsg.) (2009): Sprache und Religion. 1. Auf., Darmstadt: WBG Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 9–12.

Hock, Klaus (2002): Das Unübersetzbare übersetzen. Der Koran in religionswissenschaftlicher Perspektive. In: Wendel, Hans Jürgen et al (Hrsg.) (2002): Brücke zwischen Kulturen. „Übersetzung“ als Mittel und Ausdruck kulturellen Austausches. Rostock: Universitätsdruckerei Rostock, 61–102.

Honnacker, Ana (2012): Eduardo Mendieta/Jonathan van Antwerpen (Hg.): Religion und Öffentlichkeit (Ethik und Gesellschaft 2/2012: Demokratie und Sozialethik); online unter: http://www.ethik-und-gesellschaft.de/mm/EuG-22012_Rez_Honnacker.pdf [Stand: 16.8.2020].

Khoury, Adel Th. 1988: Der Islam. Sein Glaube – seine Lebensordnung – sein Anspruch, Freiburg / Basel /Wien: Herder.

Knoblauch, Hubert (2011): Religion, Identität und Transzendenz. In: Jaeger, Friedrich/Liebsch, Burkhard (Hrsg.) (2011): Handbuch der

Kulturwissenschaften, Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Sonderausgabe, Bd. 1. Stuttgart . Weimar: J. B. Metzler, 349–363.

Krajnc–Vrečko, Fanika (2012): Sprache als grundlegendes Ausdrucksmittel religiöser und kultureller Identität. In: Pregledni znanstveni članek, BV 72, 2012/ 4, 589–598.

Krois, John Michael (2011): Kultur als Zeichensystem. In: Jäeger, Friedrich/Liebsch, Burkhard (Hrsg.) (2011): Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Bd. 1. Stuttgart . Weimar: Metzler, 106–118.

Lamrani, Rachid (1996): Toleranz als ethisches Postulat im christlich–islamischen Dialog. Die kulturell–religiöse Dimension im internationalen Verständigungsprozess. In: Wierlacher, A./Stötzel, G. (Hrsg.) (1996): Blickwinkel. Kulturelle Gegenstandskonstitution. München: Iudicium–Verlag, 645–669.

Lasch, Alexander/ Liebert, Wolf–Andreas (Hrsg.) (2017): Handbuch Sprache und Religion. Berlin . Boston: De Gruyter.

Lutz, Ronald/Kiesel, Doron (Hrsg.) (2016): Sozialarbeit und Religion. Herausforderungen und Antworten. Weinheim. Basel: Beltz Juventa.

Machon, Henryk (2005): Religiöse Erfahrung zwischen Emotion und Kognition. William James, Karl Girgensohns, Rudolf Ottos und Carl Gustav Jungs Psychologie des religiösen Erlebens. München: Herbert Utz.

Massoud, Fatma (1991): Sprachgrenzen und mystisches Erlebnis. Zur Lichtsymbolik in Al–Ghazalis „Mischkat al–Anwar“ und Meister Eckeharts ‚Deutschen Predigten‘. In: Kairoer Germanistische Studien 6/1991, 373–402.

Marzari, Robert (2009): Fesselndes Arabisch. Strukturelle Schwierigkeiten und künstliche Barrieren in der arabischen Sprache. 2., durchgesehene Aufl., Berlin: Hans Schiler.

Meggle, G. (1987): Pragmatische Semantik im Ausgang von Ludwig Wittgensteins Sprachspielkonzept. In: Stachowiak, H. (Hrsg.) (1987): Pragmatik. Handbuch pragmatischen Denkens. 2. Bd., Hamburg: Meiner, 279–301.

Mezger, Manfred (2006a): Einleitung: Die Predigt und das Weltbild der christlichen Antike. In: Engemann, Wilfried/ Lütze, Frank M. (Hrsg.) (2006): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 15–18.

Mezger, Manfred (2006b): Die eine Wirklichkeit. Vorspiel zur Freude an der Predigt. In: Engemann, Wilfried/Lütze, Frank M. (Hrsg.) (2006): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 19–28.

Meyer, Peter (2014): Predigt als Sprachgeschehen gelebt religiöser Praxis. (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart).Tübingen: Mohr Siebeck GmbH & Co. KG.

Muck, Otto (2002): Dialog und (religiöser) Glaube. Zur Interpretation religiöser Rede. In: Tschuggnall, Peter (Hrsg.) (2002): Religion – Literatur –Künste II. Ein Dialog (Im Kontext 14) Anif/Salzburg: Müller–Speiser, 30–40; auch online unter: http://www.uibk.ac.at/philtheol/muck/publ/dialog_glaube.pdf [Stand:1.10.214].

Müller, Annette Cornelia (2014): Predigt schreiben. Prozess und Strategien der homiletischen Komposition. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Paret, Rudi (2001): Der Koran. Übersetzung. 8. Aufl. Stuttgart . Berlin: Kohlhammar.

Paul, Michael (2017): „Seid barmherzig“. Predigt am 9.7.17 um 10.00 Uhr in der Johanneskirche; online unter:

https://www.johannesevangelium.de/fileadmin/userupload/Predigten/2017/pr090717Lk.636-42_Seid_barmherzig.pdf [Stand: 26-4-2020].

Pietz, Sabrina/Volke, Saskia/Voßen, Nina (2012): Sprache und Glaube? Eine Herausforderung für den Religionsunterricht, online unter: <https://pdfslide.tips/documents/sprache-und-glaube-uni-duede-und-glaube-eine-herausforderung-fr-den-religionsunterricht.html> [Stand 22-8-2020].

Plüss, David/Bieler, Andera (2009): Der Klangraum des Wortes. Die performative Gestalt liturgischer Sprache. In: Gerber, Uwe/Hoberg, Rudolf (Hrsg.) (2009): Sprache und Religion. 1. Auf., Darmstadt: WBG Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 181-194.

Quasthoff, Uta M. (1981): Sprachliche Bedeutung, soziale Bedeutung und soziales Handeln: Stereotype aus interkultureller Sicht. In: Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.) (1981): Konfrontative Semantik. Zur Kritik am Fremdsprachenunterricht aus grundagentheoretischer Sicht, kritischer Psychologie und sozialwissenschaftlicher Linguistik. Tübingen: Lexika-Verlag, 75-94.

Renn, Joachim (2011): Perspektiven einer sprachpragmatischen Kulturtheorie. In: Jäeger, Friedrich/ Staub, Jürgen (Hrsg.) (2011): Handbuch der Kulturwissenschaften. Paradigmen und Disziplinen. Sonderausgabe, Bd. 2. Stuttgart . Weimar: Metzler, 430-448.

Rompf, Manfred (2017): Die Bedeutung der Toleranz im interreligiösen Dialog und in der interreligiösen Begegnung. In: *Bewusstseinswissenschaften – Transpersonale Psychologie und Psychotherapie*. Ausgabe 2, 2017, 1–11; online unter: https://www.manfredrompf.de/wp-content/uploads/2017/02/Rompf_Die-Bedeutung-der-Toleranz-18.11.-1.pdf [Stand: 26.4.2020].

Rudolf, Gerhild-Ingrid (2019): Gottesdienstsprache in der Diaspora zwischen Bewahrung und Anpassung. Beobachtungen und aktuelle Fragen zur ein- oder mehrsprachigen Gestaltung des Gottesdienstes einer traditionell deutschen Minderheitskirche, der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien. In: Philipp, Hannes et al (Hrsg.) (2019): *Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa*. Regensburg: DiMOS, 200–2015.

Sass, Hartmut von (2019): Von Deutungsmächten wunderbar verborgen. Habermas, Taylor und die Metakritik der Säkularisierungstheorie. In: Dingel, Irene/Tietz, Christiane (Hrsg.) (2019): *Säkularisierung und Religion. Europäische Wechselwirkungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 11–38.

Stark, Werner (1987): Religion. In: Ammon, Ulrich /Dittmar, N./ Mattheier, Klaus J. (Hrsg.) (1987): *Sociolinguistics/Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Erster Halbband. Berlin . New York: de Gruyter, 83–88.

Stock, Kristina (1999): *Sprache als ein Instrument der Macht. Strategien der arabischen politischen Rhetorik im 20. Jahrhundert*. Wiesbaden: Reichert.

Stock, Kristina (2004): *Arabische Stilistik*. Wiesbaden: Reichert.

Thiele, Michael (2011): Genesis Gottrede. Über das Verstehen der Predigt. In: Greule, Albrecht/ Kucharska-Dreiß, Elżbieta (Hrsg.) (2011):

Theolinguistik: Bestandsaufnahme – Tendenzen – Impulse (Theolinguistica Band 4), 1. Auflage, Inzingen: Bauer & Raspe, 69–84.

Tröger, Karl-Wolfgang (1994): Bibel und Koran. Historische und theologische Gesichtspunkte für den christlich-muslimischen Dialog. In: Elsas, Christoph (Hrsg.) (1994): Tradition und Translation: Zum Problem der interkulturellen Übersetzbarkeit religiöser Phänomene. Berlin . New York: De Gruyter, 423–43

Tworuschka, Monika/Udo (2002): Islam-Lexikon. Düsseldorf: Patmos Verlag.

Utri, Reinhold (2011): Charakteristik der Fachsprache christliche Theologie. In: Komunikacja Specjalistyczna 4/2011, 139–147; auch online unter: http://www.ks.uw.edu.pl/KS4_139-147_R%20Utri.pdf [Stand:1.10.2014].

Voigt, Gottfried (2006a): Einleitung: Die Predigt als Ausgangspunkt neuer Geschichten. In: Engemann, Wilfried/Lütze, Frank M. (Hrsg.) (2006): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 29–32.

Voigt, Gottfried (2006b): Die Predigt muß etwas wollen. In: Engemann, Wilfried/Lütze, Frank M. (Hrsg.) (2006): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 33–44.

Werlen, Iwar (2001): Gespräche im kirchlichen Bereich. In: Brinker, Klaus et al (Hrsg.) (2001): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband. Berlin . New York: de Gruyter, 1556–1566.

Wittgenstein, Ludwig (1971): Philosophische Untersuchungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Zimmermann, Ruben (2000): Metapherntheorie und biblische Bildersprache. Ein methodologischer Versuch. In: Theologische Zeitschrift. Jahrgang 56/2000 (Separatdruck), 108–133.

7.2. Arabischsprachige Literatur

Al-Mu‘ ḡam Al-was-sīṭ (2011): ṣadara ‘an maḡma‘ al-luḡa al-‘arabia fi ḡumhuriyat miṣr al-‘arabia. aṭ-ṭab‘ah al-ḥāmisah. al-qāhirah: maktabit aš-šīruq al-‘ālamyyah. (Al-Mu‘ ḡam Al-was-sīṭ (2011), herausgegeben von der arabischen Sprachakademie in der Arabischen Republik Ägypten. 5. überarbeitete Aufl. Kairo: Internationale Al-Shuruq-Buchhandlung).

Al-‘uṭaymayn, muḡammad bin sāliḡ (2005): 'aḍ-ḍiyā' al-lāmi‘ min al-ḥuṭab al- ḡāmi‘. 'aḡ-ḡuz' al-'awal wa aṭ-ṭāni. al-qāhirah: maktabit a-ṣ-ṣfā (Al-‘uṭaymayn, muḡammad bin sāliḡ (2005): Glänzendes Licht aus Sammelpredigten. 1. & 2. Teil. Kairo: Al-Safa-Buchhandlung).

Al-Qādī, ‘arafāt aḡmad (2008): taḡdīd al-ḥiṭāb ad-dīnī. al-qāhirah: maktabit al-'usrah. (Al-Qādī, ‘arafāt aḡmad (2008): Erneuerung der religiösen Rede. Kairo: Al-Usra-Buchhandlung).

Aš-šaf‘i, muḡammad ibrahim (2020): ‘ilm luḡat an-naṣ. dirāsah taṭbīqiyah fi ta'wīl al-kor‘ān. azamaḡṣarī wa 'ibn ‘āšūr 'inmūḍaḡānn. al-qāhirah: maktabit al-'ādāb (Aš-šaf‘i, muḡammad ibrahim (2020): Textlinguistik. Eine angewandte Studie über die Koran-Exegese am Beispiel von Al-Zamakhshari und Ibn Ashur. Kairo: Al-Adaab-Buchhandlung).

Sāber, helmy abdelmon‘im (2012): 'al-ḥiṭābah wa finūn al-qawl al-'uḡra. an-naṣāriya wa t-taṭbīq. aṭ-ṭab‘ah al-'ulā. al-qāhirah: maktabit al-'imān liṭ-ṭab‘ wa naṣr wa t-tawzī‘. (Sāber, helmy abdelmon‘im (2012): Predigen und andere Redekünste. Theorie und Praxis. 1. Auflage, Kairo: Al-Iman-Buchhandlung für Druck, Publikation und Absatz).